

Nicht nur der Fundkatalog, auch die zeichnerische Fundvorlage, nicht zuletzt die umfassende und alle nur möglichen Aspekte einbeziehende Textbearbeitung zu diesem Fundort dürfen als überaus gründlich und als konsequent bezeichnet werden. Man wäre dankbar, wenn jede Aufarbeitung eines vor längerer Zeit geborgenen Fundmaterials mit dieser Stringenz vorgenommen würde. So möchte Rez. trotz der vorgetragenen methodischen Kritik an der Ergebnisinterpretation behaupten, dass es sich bei der vorgelegten Bearbeitung unbedingt um eine überaus begrüßenswerte Vorlage eines zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgegrabenen Hallstattgräberfeldes handelt.

Biegenstraße 11
D-35032 Marburg
E-Mail: dobiat@staff.uni-marburg.de

Claus Dobiak
Philipps-Universität Marburg
Vorgeschichtliches Seminar
Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften

RÜDIGER ARTICUS, Das Urnengräberfeld von Kasseedorf, Lkr. Ostholstein. Die Entwicklung des südöstlichen Schleswig-Holstein während der jüngeren römischen Kaiserzeit. Mit einem Beitrag von THOMAS BROCK. Internationale Archäologie, Band 74. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden / Westfalen 2004. € 71,50. 278 Seiten, 147 Abbildungen, 127 Tafeln und 9 Tabellen.

Mit der vorliegenden Publikation schließt der Autor eine Forschungslücke, denn es werden mit Katalog und Abbildungen un- oder nur teilpublizierte kaiserzeitliche Gräberfelder einer Landschaft vorgestellt, die von den sehr gut erschlossenen Regionen Angeln, Westmecklenburg sowie Hamburg umgeben ist, aber bislang nur die Nekropole von Preetz in ausgewerteter Form vorzuweisen hatte. Der Schwerpunkt der Arbeit, der überarbeiteten Fassung einer in den siebziger Jahren begonnenen und 1999 abgeschlossenen Dissertation an der Universität Hamburg, liegt auf der Auswertung der vollständig freigelegten Nekropole von Kasseedorf.

Der Autor machte sich zur Aufgabe, mit der Bearbeitung des Gräberfeldes die Ergebnisse der Auswertung des Gräberfeldes von Preetz, welche überregional durch die Berücksichtigung in Arbeiten zur Chronologie der römischen Kaiserzeit Bedeutung gewannen, zu überprüfen und die kulturelle Position und Entwicklung des südöstlichen Schleswig-Holstein darzustellen.

Die Nekropole von Kasseedorf lag auf dem Gelände einer Kiesgrube und wurde 1957–58 bei mehreren Einsätzen von unterschiedlichen Personen untersucht. Daher ist der Gräberfeldplan in Teilen unsicher, für manche Gräber fehlen Befundbeschreibungen, auch kam es teilweise zu Fundverlusten. Insgesamt wurden 208 Befunde freigelegt, ungefähr sechs Gräber und eine Ustrine sind durch Abrutschen der Sandmassen am Kiesgrubenrand vernichtet worden. Die Lage der Gräber 1–3, 35, 36 und 92 ist nicht genau bekannt, doch ist dies auf dem Überblicksplan Abb. 4 nicht entsprechend gekennzeichnet worden.

Kasseedorf ist ein Brandgräberfeld, auf dem ausschließlich in Urnen bestattet wurde. Die Belegung setzt in der jüngeren Stufe B2 ein und endet mit der Stufe C3.

Ein umfangreiches Kapitel ist den Grabkeramiken gewidmet. Der Diskussion einzelner Gefäßformen gehen je ein Abschnitt zur Produktion von handgefertigter Keramik und zur Drehscheibenware voraus. Als Imitat letzterer wertet der Autor eine steilwandige Schale aus Grab 155, wobei die dargelegten Gründe aber nicht ausreichend scheinen. Dieser Gefäßtyp ist in großer Zahl in den Gebieten an und nördlich der Niederelbe belegt, und es leuchtet nicht ein, warum ausgerechnet das genannte, zugegeben sehr sorgfältig gefertigte Gefäß ein Imitat scheibengedrehter Keramik sein soll und die anderen nicht. Wertvoll ist die Identifizierung zweier formgleicher Gefäße von Lassahn als scheibengedrehte Ware, die zusammen mit weiteren Parallelfunden einen kleinen Absatzkreis in West-

mecklenburg umreißen dürften. Ob dahinter tatsächlich eine in diesem Gebiet tätige Werkstatt stand, sei dahingestellt, denn die Funde, wie Drehscheibenkeramik in dieser Region überhaupt, sind selten. Bei der Kartierung entsprechender Keramik und ihrer handgefertigten Nachahmungen für das Arbeitsgebiet auf Abb. 18 hätte man sich eine Trennung beider Gruppen durch verschiedene Signaturen gewünscht. Die Besprechung der handgefertigten Keramik ist solide, bringt aber kaum etwas Neues. Der Autor erkennt regionale Spezifika und das weitreichende überregionale Auftreten bestimmter Typen. Ein den Knopfnackengefäßen gewidmeter Aufsatz (M. HEGEWISCH, Betrachtungen zur Entstehung, Verbreitung und Vielfalt spätkaiserzeitlicher Knopfnackengefäße. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 41, 2000, 531–560) wird zwar zitiert, doch bleibt er sonst unberücksichtigt, denn es findet sich kein Hinweis darauf, daß in ihm Gegenteiliges zu R. Articus' Annahme einer geschlechtsspezifischen Verwendung als Beigefäße oder Aschebehälter und einer Verwendung dieser Gefäße auch in den Siedlungen zu lesen ist. Zur Orientierung über die jünger- und spätkaiserzeitliche Keramik im Raum Ostholstein-Westmecklenburg-Prignitz ist besser eine jüngere Arbeit (M. HEGEWISCH, Plänitz. Ein kaiser- und völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Kreis Ostprignitz-Ruppin. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 7 [Bonn 2007]) zu Rate zuziehen.

Anhand der Fibeln läßt sich klar ein Belegungsbeginn im Nordteil der Nekropole von Kasseedorf fassen. Die fortgeschrittene Stufe B2 repräsentieren einige Rollenkapfenfibeln, kräftig profilierte Fibeln und Kniefibeln. Unklar ist, warum im Text ein kräftig profiliertes Exemplar aus Grab 92, das am ehesten der Form A 80 nahekommt, als Form A 71 angesprochen wurde. Eine solche Klassifizierung würde dem festgestellten Einsetzen der Belegung auf der Nekropole in der Spätphase der Stufe B2 widersprechen, denn Fibeln A 71 datieren mehrheitlich nach B1 und nur gelegentlich noch in die frühe Stufe B2. Im Katalog wurde die Fibel A 155 aus Grab 54 irrtümlich als Rollenkapfenfibel beschrieben.

Das Einsetzen der jüngeren Kaiserzeit markieren Fibeln mit hohem Nadelhalter, wobei der Autor neuere Gliederungsversuche dieser Fibelgruppe zurückweist und die Almgrensche Gliederung verwendet. Zweifellos richtig ist die Annahme, Fibeln mit hohem Nadelhalter wären zum Teil aus älterkaiserzeitlichen Formen entwickelt worden. Die von ihm zur Illustration dessen angeführten Verzierungselemente bestätigen dies aber nicht vollends, denn die auf Abb. 31 dargestellte späte Rollenkapfenfibel A 41 aus einem Grab von Varbelvitz auf Rügen ist Beleg für die Phase B2 / C1 in Pommern, die im elbgermanischen Gebiet der Phase C1a entspricht, und folglich mit frühen Fibeln A VII zeitgleich. Das verdeutlicht im Übrigen auch die Vergesellschaftung mit einer solchen Spange im genannten Grab.

In die Stufe C1 datieren im östlichen Schleswig-Holstein Fibeln A 181 und Nachahmungen mit festem Nadelhalter, die Funde von Preetz setzt der Autor mit einer Neubeurteilung der Belegungs-zonen dieser Nekropole in die gleiche Stufe. Scheibenfibeln markieren in Kasseedorf mehrheitlich die Zeit vor der Stufe C2, wobei es keinen Beleg aus einem Grab der späten Stufe B2 gibt.

Bei der Besprechung der Fibeln mit festem Nadelhalter verzichtet R. Articus aus nachvollziehbaren Gründen auf die von M. Schultze erstellte Typologie und legt eine eigene Untergliederung des Kasseedorfer Materials vor. In dem entsprechenden Abschnitt findet man auch die ausführlichste Auseinandersetzung mit der Brandtschen Zonengliederung der Preetzer Nekropole. Articus erkennt statt einer kontinuierlichen Belegungsausdehnung von Nord nach Süd eine Abfolge mit Sprüngen, wobei er die Zone 2 von C2 nach C1b umdatiert. Im Ergebnis erschließt der Autor im Gegensatz zu M. Schultze eine wesentlich kürzere Nutzungszeit der Fibeln A VI Serie 2, die er mit den Stufen C2 und C3 parallelisiert. Schildfibeln werden nach C2 datiert, die einzige Bügelknopffibel der Kasseedorfer Nekropole nach C3.

In einem eigenständigen Abschnitt setzt sich der Autor mit der Frage der Produktionsstätten von Fibeln auseinander, wobei es ihm hauptsächlich auf römische oder germanische Herkunft ankommt.

Es scheint dabei aber zweifelhaft, daß, wie auf S. 59 dargelegt, „noch die Hinweise auf eine Herstellung kaiserzeitlicher Fibeln im provinzialrömischen Bereich“ überwiegen, und, wie in der Zusammenfassung auf S. 175 zu lesen ist, Fibeln „ein massenhaft hergestelltes Produkt der römischen Provinzen für den Export“ sind. Der Ansatz „entweder – oder“ ist überholt. Das zeigt sehr deutlich das auch von Articus zitierte Beispiel Warburg-Daseburg (K. GÜNTHER, Siedlung und Werkstätten von Feinschmieden der älteren römischen Kaiserzeit bei Warburg-Daseburg. Bodent. Westfalen 24 [Münster 1990]). Die angemarkten wenigen Zeugnisse von Werkstätten in der *Germania magna* sind der geringen Möglichkeit ihrer Nachweisbarkeit geschuldet (vgl. dazu H.-U. VOß / P. HAMMER / J. LUTZ, Römische und germanische Bunt- und Edelmetallfunde im Vergleich. Archäometallurgische Untersuchungen ausgehend von elbgermanischen Körpergräbern. Ber. RGK 79, 1998, 130 ff.) und keinesfalls ihrer ehemaligen Nichtexistenz. Bemerkenswerterweise wird eine ähnliche Diskussion bei anderen Trachtgegenständen aus Metall nicht geführt und nur für bestimmte Stücke römische Herkunft erwogen. Wenn, wie der Autor darlegt, eine stückzahlhohe Belieferung Germaniens mit Fibeln ohne größere Unterbrechungen erfolgt sein soll, wie ließe sich dies mit den festgestellten Schüben und Schwankungen römischen Metallgefäßimports in Einklang bringen? Wie erklären sich dann regional begrenzte, aber nicht seltene Fibelformen, Verzierungsarten und auch unterschiedliche Laufzeiten bestimmter Typen in verschiedenen Regionen? Und schließlich führt diese Ansicht auch zur Frage, warum die Bewohner Germaniens zu einer massenhaften Fibelherstellung außerstande gewesen sein sollen, während andere Ethnien wie etwa die Westbalten oder Sarmaten dies konnten. Daß dies nicht der Fall war, belegen Fibelgußformen, wie neben dem Siedlungsfund von Neunheiligen / Thüringen (W. WALTER, Eine bronzenne Fibelgußform der jüngeren römischen Kaiserzeit von Neunheiligen und weitere Zeugnisse frühen Gießhandwerks aus dem Unstrut-Hainich-Kreis. Mühlhäuser Beitr. 15, 1992, 19–44) ein jüngst geborgenes, bronzenes Stück aus Grab 24 der Przeworsk-Nekropole von Prusiek (R. MADYDA-LEGUTKO / J. RODZIŃSKA-NOWAK / J. ZAGÓRSKA-TELEGA, Wyniki dalszych badań na cmentarzysku kultury przeworskiej w Prusieku stan. 25, pow. Sanok. Rocznik Przemyski 43,2, 2007, 65, Abb. 6). Eine weitere Gussform und Feinschmiedegerät im Grab zeigen an, daß das Stück nicht etwa als Kuriosum niedergelegt worden war.

Nach den Fibeln bespricht R. Articus die Gürtelbestandteile von Kasseedorf, welche in der Nekropole nur schwach repräsentiert sind. Interessant ist die Feststellung, daß Gürtel mit Metallbestandteilen nicht Kindern und Jugendlichen beigegeben, also von diesen offenbar auch nicht getragen wurden. Gegenteilig gehörten sie mehrheitlich Erwachsenen der Gruppen spätadult und matur. Die Schnallen sprengen den zeitlichen Rahmen der Belegung nicht. Ältestes Stück scheint ein Exemplar mit festem Dorn der Stufe B2 zu sein, eindeutig frühvölkerwanderungszeitliche Typen fehlen.

Im Abschnitt zu angenieteten Gürtelösen bietet der Verfasser Rekonstruktionsvorschläge zu ihrer Anbringung am Riemen. Sie vermögen mit der Annahme eines weiteren angesetzten Lederstreifens allerdings nicht zu überzeugen und werden durch Fundlagen in Körpergräbern auch widerlegt. Glaubwürdige Rekonstruktionen der Anbringung von Metallteilen, auch von Ösen, auf Grundlage von Funden *in situ* bietet die Publikation der Nekropole von Kowalewko, Großpolen (T. SKORUPKA, Kowalewko 12. Cmentarzysko birytualne ludności kultury wielbarskiej [od połowy I w. n. e. do początku III w. n. e.]. Archeologiczne badania ratownicze wzdłuż trasy gazociągu tranzytowego. II. Wielkopolska. Cz. 3 [Poznań 2001], Abb. 21).

Nachfolgend werden verschiedene Schmuckgegenstände besprochen, wozu der Autor neben Perlen, Anhängern, Knochen- und Metallziernadeln auch solche mit hakenförmig umgebogenem Kopf zählt, die sonst häufig als Spindelhaken interpretiert werden. Dazu veranlaßte ihn neben der häufigen Herstellung aus Silber die Kombination mit mehreren, meist drei Blechbändern, welche ebenfalls oft aus Silber bestehen. R. Articus deutet diese Gegenstände als Bestandteile eines weiblichen Kopfschmucks ähnlich einer Haube. Nicht aufzulösen ist dabei jedoch der aus der Geschlechts-

bestimmung resultierende Widerspruch, der sich aus dem Auftreten dieser für weiblichen Schmuck in Anspruch genommenen Stücke auch in Männergräbern ergibt.

Drei Gräber von Kasseedorf bargen Ringe von Kettenpanzern. Die anthropologische Geschlechtsbestimmung ergab, daß es sich in zwei Fällen um Beigaben aus Frauengräbern handelte, womit sich die überregionale Sitte der Verwendung von Ringbrunnenfragmenten beim Frauenschmuck zu Beginn der jüngeren Kaiserzeit ein weiteres Mal zeigt.

Bemerkenswert ist das Auftreten von drei silbernen Halsringfragmenten in Kasseedorf, wird doch damit die Schwierigkeit deutlich, anhand der Inventare von Brandgräbern soziale Gliederungen der Bestattungsgemeinschaften erschließen zu wollen. Die im überregionalen Maßstab erkannte höhere soziale Position von Personen, die solchen Schmuck trugen, spiegelt sich in den entsprechenden Gräbern von Kasseedorf mit Silberhalsringen nicht deutlich wider. Dies wird in einem separaten Abschnitt zu Beobachtungen an Metallbeigaben auch klar dargelegt. Zwei Halsringbruchstücke und ein weiteres, als Lesefund geborgenes Fragment aus Bronze weisen einen tordierten Reif auf. Die Verschlussart bleibt unbekannt. Bei der Diskussion des zum Vergleich herangezogenen Exemplars von Neudorf-Bornstein macht sich zum wiederholten Male die fehlende Einbeziehung neuerer Literatur bemerkbar, andernfalls wäre es dem Autor zur Kenntnis gelangt, daß tordierte Halsringe mit birnenförmiger Öse keine ausschließlich östliche Form sind, das Stück von Neudorf-Bornstein keineswegs der nordwestlichste Fund ist und Jütland auch nicht fundleer (vgl. M. ILKJÆR / C. VON CARNAP-BORNHEIM, *Illerup Ådal. 5. Die Prachtausrüstungen. Textband. Jysk Ark. Selskabs Skr. XXV / 5* [Aarhus 1996], 351 ff., Abb. 229; P. ETHELBERG ET ALII, *Skovgårde. Ein Bestattungsplatz mit reichen Frauengräbern des 3. Jhs. n. Chr. auf Seeland. Nordiske Fortidsminder, Ser. B, 19* [København 2000], 64 ff., Abb. 58).

Die Analyse entsprechender Funde ergab, daß die Beigabe von Schlossbestandteilen und Schlüsseln in Schleswig-Holstein im Gegensatz zu anderen Regionen verspätet, erst mit der Stufe B2, einsetzte.

Zu den herausragenden Funden von Kasseedorf zählen Glasscherben aus Grab 104, die der zersprungene Einsatz in einer Fensterurne waren. Die Fragmente konnten typologisch als Reste eines bemalten steilwandigen Bechers E 209 bestimmt werden, der damit eine unscheinbare Parallele zu den Funden von Neudorf-Bornstein und Jesendorf darstellt. Das Kasseedorfer Grab wird nach C1b datiert. Gleichfalls zu den Importen gehört ein Spielstein aus Elfenbein, der in einem Frauengrab zu Tage kam. Dies passt zu einem überregional zu beobachtenden Phänomen einzelner Stücke als Beigabe von Frauen.

In einem Kapitel zur Stufeneinteilung werden die Ergebnisse der chronologischen Analyse aller Beigaben von Kasseedorf zusammengefasst und mit den Resultaten der Untersuchungen zu Preetz verglichen. Dabei wird nicht zwischen dem Material der Nekropole Kasseedorf und der Region unterschieden, was bei dem Vergleich der Typenabbildungen mit dem Text etwas irritiert. Anders als Preetz hat Kasseedorf eine älterkaiserzeitliche Belegungsphase, die dem späten Abschnitt der Stufe B2 entspricht. Sie repräsentieren charakteristische Gefäße und Beigaben. Hierzu gehören noch Geräte, deren Mitgabe mit Beginn der jüngeren Kaiserzeit allmählich aussetzte. Dieser Fakt geht einher mit einem fast abrupten Formenwechsel der Gefäße und Beigaben, der beim näheren Hinsehen so abrupt aber nicht ist. Rechteckschnallen sind in Kasseedorf sowohl für B2 als auch für C1a belegt, gleiches betrifft Glättsteine, Knochennadeln mit profiliertem Kopf, Fibeln A V, aber auch Zweihenkelköpfe sowie schalenförmige Terrinen bzw. terrinenförmige Schalen (zum Keramikwandel vgl. die erwähnte Arbeiten von HEGEWISCH 2007).

Für die Phase C1a werden Fibeln A VII, Ser. 1, späte Kopfkamm-, Scheiben- und Blechhaubenfibeln in Anspruch genommen, daneben Spangen A VI, 181 und ihre Nachahmungen, eingliedrige

Rechteckschnallen, zweigliedrige D-förmige Schnallen und bestimmte Schmuckformen. Die Phase C1b kennzeichnen u. a. Fibeln A VII, Ser. 2 und teilweise Ser. 3 (mit Öse zur Halterung der Achse), Omegaschnallen und solche mit einziehendem Rahmen sowie Gürtelringe. In dieser Phase setzen auch die mit Hakennadeln kombinierten Blechbänder ein. Mit C2 läßt der Autor Fibeln mit festem Nadelhalter beginnen; diese Phase charakterisieren weiterhin steilwandige Schalen, Scheibenfibeln und Fibeln A VII, Ser. 3 mit umgelegter Lasche als Halterung der Achse. Dazu ist zu bemerken, daß dieses Konstruktionsdetail auch schon an den die Stufe C1 kennzeichnenden Fibeln A 181 auftritt (vgl. J. SCHUSTER, Ein Werkstattkreis der Fibelherstellung in der Altmark? *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 36, 1995, Abb. 2,11; 6) und somit nicht so eng chronologisch zu werten ist, wie es der Autor meint.

Die Stufe C3 erkennt R. Articus u. a. in späten steilwandigen Schalen mit schon einziehender Wandung, in Buckelkeramik, kumpfartigen Gefäßen, Elfenbeinartringen und bestimmten Formen der Fibeln A VI, Ser. 2. Warum Fibeln mit doppelter Spirale nach C3 gesetzt und damit andere mit ihnen vergesellschaftete Gegenstände datiert werden, wie auf S. 69 eine Riemenzunge, erschließt sich nicht.

Zweifel müssen an der Datierung über bestimmte Verzierungsweisen und – motive angemeldet werden. Der Autor nimmt an, daß schmale Facetten – gemeint sind seitliche Kerben/Kehlungen – an Metallgegenständen, vor allem an Fibeln, für die Stufe C3 charakteristisch sind. Die Facettenzier sei mit dem Erscheinen der Fibeln mit festem Nadelhalter verbunden, setze folglich um die Mitte des 3. Jahrhunderts ein und werde auf jüngste Spangen A VII übertragen. Zugleich meint der Autor damit ein Argument für einen äußeren Impuls zur Herstellung der Fibeln mit festem Nadelhalter und zur Verwendung des genannten Ziermotives gefunden zu haben. Das Motiv einander gegenüber gestellter seitlicher Kehlungen oder Kerben, häufig zwischen zwei Querrillen, beschränkt sich jedoch nicht nur auf Fibeln ab der Stufe C2, sondern ist z. B. schon von späten Kniefibeln, wie von Pölitz (H. HINGST, *Vorgeschichte des Kreises Stormarn* [Neumünster 1959], Taf. 119,13; und von Kemnitz (H. GEISLER, *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Teil 1. Katalog. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 8 [Berlin 1974], Taf. 16,211 : 3) sowie Fibeln A 181 (Mattstedt: G. MILDENBERGER, *Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldt. Forsch.* 60 [Köln, Wien 1970], Abb. 104, Taf. 26,4 : b [auch mit Facettierung des Bügels]) bekannt und auch für andere Gegenstände älterer Zeitstellung, wie Schnallen, Pfrieme usw., belegt. Auch Fibeln etwa A 202 von Dobřichov-Třebická/Tschechien (B. SVOBODA, *Čechy a římské Imperium. Acta Mus. Nat. Prage, Vol. II – A – Historia* [Praha 1948], Abb. 9,13) bzw. von Kemnitz/Brandenburg (GEISLER a. a. O. Taf. 73,726) z. B., die kurze Facetten am Fuß aufweisen, lassen sich schwerlich nach C2 datieren. Gruppen seitlicher Kehlungen auf ein und demselben Gegenstand scheinen hingegen tatsächlich ein innerhalb der späten Kaiserzeit sehr junges Merkmal zu sein, ein Eindruck, der aber der Bestätigung durch eine eigene Studie bedarf. Ähnliche Vorbehalte bestehen hinsichtlich der chronologischen Relevanz der Kreisaugenzier, die von Articus gleichermaßen für die Stufe C3 in Anspruch genommen wird. Als ältere Belege aus geographischer Nähe zu Kasseedorf seien das Fußfragment einer Fibel A 181 mit drei Kreisäugen von Bordesholm (H. E. SAGGAU, *Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. Teil 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. Offa-Bücher* 48 [Neumünster 1981], Taf. 113,2786) und ein vollständig erhaltenes typengleiches Exemplar mit derselben Fußverzierung von Harkensee/Nordwestmecklenburg (SCHUSTER a. a. O., Abb. 4,7) angeführt.

Die Diskussion der Materialgruppen von Kasseedorf illustrieren 25 Verbreitungskarten, die in Verbindung mit entsprechenden Listen eine gute Orientierung zu bestimmter Fundtypen, Formen, Verzierungen u. dgl. im Arbeitsgebiet ermöglichen. Bei einigen hätte man sich jedoch konkretere Angaben gewünscht, wie eine optische Aufgliederung von Vorlagen und Nachahmungen (Fibeln A 181)

oder von chronologischen Positionen (Eimeranhänger, Kettenpanzerglieder, große Scheren, Schloßbestandteile) wenigstens so wie im Falle der Holzeimer, die nach älterkaiserzeitlichen einerseits und jüngeren Funden andererseits gegliedert wurden.

Mit einem Exkurs zu den jünger-kaiserzeitlichen Körpergräbern im südwestlichen Ostseeraum werden die Untersuchungen zum östlichen Schleswig-Holstein abgeschlossen. Die Gräber Mecklenburgs und Holsteins sieht R. Articus in einem engen Zusammenhang mit Bestattungen im dänischen Gebiet, vor allem auf Seeland, und belegt dies mit bestimmten Typen von Trachtbestandteilen und Importkombinationen. Besonderes Gewicht mißt er regionsfremder Keramik in den festländischen Gräbern bei und erwägt eine „dänische“ Herkunft der Bestatteten von Heiligenhafen und Neudorf-Bornstein mit eventuellem militärischen Hintergrund.

Ein Beitrag von Th. Brock ist demographischen und sozialgeschichtlichen Aspekten der Beigabeanalyse und dem Vergleich von archäologischem mit dem anthropologischen Befund von Kasseedorf gewidmet.

Der Katalogteil umfaßt als Hauptposition den Grabkatalog von Kasseedorf mit anschließender tabellarischer Darstellung der Leichenbrandanalyse. Darauf folgen ergänzende Angaben zu publizierten und Vorlagen unpublizierter Nekropolen des östlichen Schleswig-Holstein. Es handelt sich um nicht weniger als 24 Gräberfelder, die in knapper Katalogform mit Angaben zu Forschungs- und Bergungsgeschichte und – soweit möglich – mit Tafelabbildungen vorgestellt werden. Hierin liegt ohne Zweifel ein bedeutender Wert der Arbeit.

Je ein Resümee in englischer und in dänischer Sprache erleichtern im Ausland den Zugang zur Monographie.

90–137 Łódź
Uniwersytecka 3
Polen
E-Mail: jan.grazyna.schuster@web.de

Jan Schuster
Uniwersytet Łódzki
Katedra Epoki Brazu i Żelaza

MICHAEL SCHULZ / SABINE JÄGER-WERSONIG, *Archäologische Forschungen in Altheim 1991–1998*.

Mit Beiträgen von KATHARINA A. HEINZL / ROMAN SAUER / WOLFGANG NEUBAUER / ALOIS EDER-HINTERLEITNER / PETER MELICHAR / VIKTORIA STUPPNER / MICHAELA POPOVTSCHAK / URSULA THANHEISER. Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes, Band 40, Wien 2006. € 72,00. ISBN 3-90 0305-45-5. 431 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen sowie 9 Farbtafeln.

Zum ersten Mal in Oberösterreich wurden umfangreiche Feldforschungen zu römischen Gutshöfen durch das Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien durchgeführt (vgl. STEFAN TRAXLER, *Römische Guts- und Bauernhöfe in Oberösterreich*. Passauer Universitätsschr. Arch. 9 [Rahden / Westfalen 2004]). Detaillierte Ergebnisse zu diesen umfangreichen Grabungen im Gemeindegebiet von Altheim liegen jetzt in gedruckter Form vor. Einem Survey des Bundesdenkmalamts und der Tätigkeit eines ehrenamtlichen Mitarbeiters ist die Initialzündung des Projektes Mitte der 80er Jahre zu verdanken (MARIANNE POLLAK / ADOLF STELZL, *Die archäologische Landesaufnahme im VB Braunau am Inn*. Tätigkeitsbericht für die Jahre 1985–1992. Fundberichte aus Österreich 31, 1992, 203–250). Die Unterstützung der Marktgemeinde Altheim verbesserte die Bedingungen vor Ort erheblich und führte dazu, daß mit Simetsberg, Waghams und Weirading drei Standorte ländlicher Siedlungen erforscht werden konnten. Einschränkung ist festzustellen, daß an keinem Standort eine Siedlung vollständig erfaßt wurde, sondern nur Ausschnitte.